



O  
R  
C  
H  
I  
D  
E  
E  
N

	Seite
RÖTH, J.: Epidendrum difforme . . . . .	1
RAUSCHERT, S.: Warum werden die wissenschaftlichen Namen geändert?	2
PELZ, H.: „Geheimnisse“ der Nomenklatur . . . . .	8
DOMOKOS, M.: 4. Europäischer Orchideenkongreß in Amsterdam . . .	11
RÖTH, J.: Orchideenschau in Halle-Neustadt . . . . .	12
BUSCH, I.: Einige Hinweise zur erfolgreichen Pflege von Maxillarien . . . . .	15

Abbildungsnachweis: Titelfoto: O. Birnbaum. Fotos auf Seite 13 und 14: O. Birnbaum.

Unkostenbeitrag für ein Arbeitsmaterial: 3,- Mark.  
Die Bezugsgebühr ist auf das Konto des KB - Zentraler Fachausschuß Orchideen - Postscheckkonto Leipzig 130 50 einzuzahlen.

Artikel, Berichte, Kurzmeldungen und Hinweise sind an die Redaktion zu senden. Abbildungen werden entweder als Tuschezeichnungen auf Transparentpapier oder als Schwarz-Weiß-Fotos (hochglänzend) entgegengenommen. Die Autoren verantworten den Inhalt ihrer Beiträge selbst.

Herausgeber: Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik -  
Zentraler Fachausschuß Orchideen

Redaktion: Dr. Roland Schuster, 22 Greifswald, Botanischer Garten

Bestellungen/Versand: Hans Waack, 7026 Leipzig, Ernst-Hasse-Straße 18

Satz und Druck: Ostsee-Druck Rostock, Betriebsteil Greifswald II-5-16 Ag 203/82/77 - 259

*Epidendrum difforme* Jacq.

*Epidendrum difforme* JACQ. wurde bereits 1784 durch WILLIAM BLIGH in die Kultur nach Europa eingeführt. Er brachte Pflanzen aus Jamaica mit nach England, die jedoch offensichtlich nicht lange am Leben blieben.

JACQUIN beschrieb *Epidendrum difforme* bereits 1760 (Enum. Plant. Carib. 29) und bildete sie 1763 (Select. Stirp. Americ. Hist. t. 136) ab. Die Art ist im Habitus und in allen Pflanzenteilen sehr variabel, Unterschiede in der Pflanzengröße erstrecken sich von 5 bis 45 cm. Auch die Form der Blätter kann bei den einzelnen Exemplaren stark voneinander abweichen. Die größten Unterschiede bestehen jedoch in den Blütenteilen, am auffälligsten in der Lippe, besonders in deren Größe und Form. Auch die Blütenfarbe variiert von einem reinen Grün über Gelbgrün bis zu Weißgrün. Die Farbe der Blüten kann an besonders trockenen, hellen Standorten der Pflanzen auch einen rötlichen Schimmer aufweisen. — Durch die starke Variabilität ist es verständlich, daß *E. difforme* mehrfach beschrieben wurde, weshalb eine große Anzahl von Synonymen besteht. Am häufigsten, und auch heute besonders im Gartenbau noch vielfach gebräuchlich, ist der Name *Epidendrum umbellatum* SWARTZ (Prodrum. Veget. Ind. Occid. 121: 1788).

Die zahlreichen Unterschiede im äußeren Erscheinungsbild von *Epidendrum difforme* ist aus dem großen Verbreitungsgebiet der Art erklärlich. Dieses erstreckt sich von Süd-Florida über die Karibischen Inseln und von Süd-Mexiko, unter Ausschluß von weiten Teilen von Yucatan, bis nach Ecuador sowie Nord-Peru und reicht in Nord-Brasilien bis südlich des Amazonasbeckens. *Epidendrum difforme* wächst epiphytisch auf Bäumen in Gebieten mit nur kurzen Trockenperioden bei hoher Luftfeuchtigkeit besonders gerne in der Nähe von Gewässern. Das Vorkommen erstreckt sich in Höhenlagen von 20 bis 1700 m. Vielfach ist die Art auch auf Schattenbäumen in Kaffeepflanzungen zu finden. — Im natürlichen Verbreitungsgebiet liegt die Hauptblütezeit in den Monaten August bis November, doch erscheinen, sicher bedingt durch geringere Trockenperioden, auch zu anderen Jahreszeiten Blüten.

*Epidendrum difforme* ist sehr blühwillig und reichblütig. Allerdings ist die Blütenfarbe auch für Liebhaber sogenannter Miniaturen nicht sehr attraktiv. Um dieses zu steigern, aber trotzdem reichblühende und blühwillige, kleinbleibende, schöne Orchideen für den Amateuer zu erzielen, wurden schon vor mehr als 20 Jahren Züchtungen mit dieser Art vorgenommen. So erfolgte bereits 1958 die Registrierung von *Epidendrum Lipolani*, gekreuzt aus *E. umbellatum* SW. (Name lt. Registrierung — richtig: *E. difforme* JACQ.) × *E. floribundum* H. B. K., durch OKUBO in Honolulu/Hawaii (W. W. G. MOIR). 1964 wurde der Gattungsbastard *Epidiacrium Ivory Crean* aus *E. umbellatum* SW. × *Diacrium bicornatum* (HOOK.) BENTH. von G. L. HEY in Luton/England (W. W. G. MOIR) registriert.

*Epidendrum difforme* bereitet in Kultur keinerlei Schwierigkeiten und ist besonders Orchideenfreunden mit kleinen Kulturräumen zu empfehlen. Die Pflege erfolgt am besten am Block oder im kleinen Körbchen in einem moosreichen Substrat, das nicht zu schnell austrocknet. Eine längere Trockenzeit vertragen die Pflanzen nicht, da sie zwar leicht sukkulente Blätter besitzen, aber keine Pseudobulben als Speicherorgane haben. Der Standort soll möglichst halbschattig sein, während die optimalsten Wachstumsergebnisse im temperierten Bereich liegen. In dieser Hinsicht ist *E. difforme* jedoch sehr anpassungsfähig, so daß sie auch gut mit wärmeren Arten gemeinsam gepflegt werden kann, wenn die übrigen Umweltbedingungen garantiert sind.



*Warum werden die wissenschaftlichen Pflanzennamen geändert?*

## Grundsätzliches zum Nomenklaturproblem

Warum findet man in der botanischen Literatur für ein und dieselbe Pflanze oftmals verschiedene wissenschaftliche Namen? Und warum tauchen von Zeit zu Zeit Namen auf, die bisher ganz unbekannt waren? Warum werden die wissenschaftlichen Namen geändert? Diese und ähnliche Fragen werden von Pflanzenfreunden und Botanikern oft gestellt. Um Einheitlichkeit und Stabilität in die Benennung der Pflanzen zu bringen, wurden international geltende Nomenklaturregeln geschaffen (Neueste Fassung: International Code of Botanical Nomenclature, Utrecht 1972). Wenn diese ihr Ziel in den 70 Jahren ihres Bestehens nur so unvollkommen erreicht haben, sind sie dann nicht unzweckmäßig und verbesserungsbedürftig?

Zur Beantwortung aller dieser Fragen soll im folgenden aufgezeigt werden, worin eigentlich das Nomenklaturproblem besteht, wie die heute geltenden Regeln dieses Problem zu lösen versuchen und wie weit ihnen oder irgendwelchen anderen Regeln das überhaupt gelingen kann. Die Kenntnis vom Wesen und Wirken der Regeln in breiteren Botanikerkreisen ist deshalb besonders wichtig, weil die von allen gewünschte Vereinheitlichung und Stabilisierung der Namen selbstverständlich nie erreicht werden kann, solange ein Teil der Botaniker nicht bereit ist, die regelgemäßen Namen konsequent anzuwenden und dafür gegebenenfalls auch vertraute Namen aufzugeben. Voraussetzung für eine solche Bereitschaft ist aber wiederum, daß alle von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der geltenden Regeln überzeugt sind.

Eine einheitliche, stabile und eindeutige Benennung der Pflanzen ist grundsätzlich nur dann denkbar und erreichbar, wenn vier allgemeine Forderungen erfüllt sind. Diese vier Grundforderungen (die übrigens in gleicher Weise auch für die Nomenklatur jeder beliebigen anderen Formenmannigfaltigkeit gelten, wie z. B. für Tiere, chemische Verbindungen usw.), lauten:

1. Jede Pflanzensippe (Art, Gattung, Varietät usw.) darf nur einen einzigen Namen haben.
2. Jeder Name darf nur für eine einzige Pflanzensippe angewendet werden.
3. Jeder Name muß in seiner Bedeutung klar sein (d. h. es muß eindeutig sein, auf welche Pflanzensippe er sich bezieht).
4. Ein Name, der einer Pflanzensippe einmal gegeben ist, darf nicht verändert oder durch einen anderen ersetzt werden.

Wer nicht mit dem Nomenklaturproblem vertraut ist, dem wird es nun vielleicht so scheinen, als wenn die bestehenden Regeln die vierte Grundforderung nicht erfüllten, und daß dies der Grund sei, weshalb sie das Nomenklaturproblem nicht lösen konnten und nicht lösen können. Diese Ansicht beruht jedoch auf einem Irrtum. Denn es ist vielmehr so, daß sich bei sehr vielen Pflanzensippen bereits mehrere Namen als Gegebenheit vorfinden. Die Aufgabe der Regeln besteht nun lediglich darin, anzugeben, welcher von diesen zum Zwecke der Vereinheitlichung der Benennung als der allein beizubehaltende Name auszuwählen ist.

Die Ursache dafür, daß viele Arten (Gattungen, Varietäten usw.) mehrere wissenschaftliche Namen haben, liegt nicht in den Regeln begründet. Die Ursachen für die Namensvermehrung sind vielmehr in der Hauptsache folgende:

1. Ein Autor hat die bereits existierende Benennung der ihm vorliegenden Pflanze nicht gekannt und ihr daher einen neuen Namen gegeben.

2. Ein Autor hat die Identität der ihm vorliegenden Pflanze mit einer anderen, deren Beschreibung und Name er kannte, nicht anerkannt, weshalb er sie neu beschrieb und benannte.

3. Ein Autor hat einen bereits vorhandenen Namen regelwidrig durch einen anderen ersetzt, etwa weil ihm dieser sprachlich einwandfreier oder zu den Merkmalen der betreffenden Sippe passender erschien oder aus irgendwelchen anderen Gründen.

4. Ein Name wird infolge einer Fehldeutung (wie sie auch bei den größten Botanikern gelegentlich vorkommt) nachträglich auf eine andere Pflanzensippe übertragen als die, die der Originalautor gemeint hatte. Dabei entsteht zwar kein neuer Name. Aber die Zahl der Namen, die die irrtümlich so benannte Sippe nun hat, wird dadurch vergrößert. Und nicht selten ist gerade solch ein fehlgedeuteter und falsch angewendeter Name für eine bestimmte Sippe der bekannteste und gebräuchlichste.

5. Eine Sippe, die taxonomisch umgearbeitet wird (Rangstufenänderung, Stellungenwechsel, Zerlegung, Vereinigung mit anderen Sippen), kann oftmals ihren ursprünglichen Namen nicht behalten. Wird z. B. eine Art nur noch als Unterart oder Varietät gewertet (oder umgekehrt), so ändert sich ihr Name (*Epipactis helleborine* var. *palustris* → *Epipactis palustris*). Ebenso ändert er sich, wenn eine Art in eine andere Gattung übergeführt wird (*Orchis hircinus* → *Himantoglossum hircinum*) oder wenn eine Unterart oder Varietät einer anderen Art untergeordnet wird. Auch wenn eine Art (bzw. Gattung) in zwei oder mehrere kleinere aufgeteilt wird, kann höchstens für eine der dabei entstehenden Teilsippen der bisherige Name beibehalten werden; die übrigen müssen ihren Namen ändern. Und auch dann, wenn mehrere Arten (bzw. Gattungen) miteinander vereinigt werden, kann nur eine ihren alten Namen beibehalten, die anderen müssen den Namen der Gesamtsippe mit annehmen und somit ihren Namen ändern.

Dies sind die fünf Ursachen der Namensvermehrung, und wenn wir sie betrachten, so ist ohne weiteres einzusehen, daß keinerlei Vorschriften und Regeln die genannten Nebennennungen verhindern können. Fehlbestimmungen kann man schließlich nicht durch Regeln verbieten. Es kann auch von niemandem verlangt werden, die gesamte, heute in ihrem Umfang von einem einzelnen nicht mehr überschaubare und z. T. sehr schwer zugängliche botanische Literatur zu kennen und sich zu verschaffen, bevor er eine Neubeschreibung vornimmt. Und schließlich wären die unter Punkt 5 genannten, durch den ständigen Ausbau des natürlichen Systems bedingten Umbenennungen grundsätzlich nur zu vermeiden, wenn man auf das natürliche System und auf die binäre Nomenklatur der Artnamen verzichten wollte.

Die Regeln sind also nicht nur schuldlos am Entstehen neuer Namen, sie können es nicht einmal verhindern. Das einzige, was sie können, ist, daß sie bei mehrfach benannten Sippen die überzähligen und überflüssigen Namen wieder aus dem Verkehr ziehen und nur einen als den allein beizubehaltenden auswählen.

Für eine solche Namenswahl müssen die Vorschriften nun aber — und das ist ganz entscheidend — so beschaffen sein, daß Meinungsverschiedenheiten ausgeschlossen werden, denn diese würden die Vereinheitlichung in der Benennung unmöglich machen. Daher ist es das wichtigste Kriterium für die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit der Regeln, daß sie eindeutig sind. Mit anderen Worten: Jeder, der die Synonymie (d. h. die Gesamtheit der gleichbedeutenden Namen) einer Sippe überprüft, muß denselben Namen als den regelmäßigen herausfinden.

Für die Auswahl des beizubehaltenden Namens aus mehreren vorhandenen Namen sind verschiedene Prinzipien denkbar, und sie werden von Amateurbotanikern immer wieder zur Lösung des Problems vorgeschlagen. Im folgenden wollen wir die vier wichtigsten von ihnen prüfen, ob und wie weit sie diese



geforderte Eindeutigkeit gewährleisten können. Und wir wollen prüfen, ob das heute geltende Prioritätsprinzip wirklich das zweckmäßigste ist, so daß seine Aufnahme in die geltenden Regeln gerechtfertigt erscheint.

1. Der älteste Name ist beizubehalten. — Dies ist das sog. Prioritätsprinzip (prior = früher). Es hat den unverkennbaren Vorzug, daß fast stets eindeutig festgestellt werden kann, welcher von zwei Namen früher publiziert wurde. Diesem Vorzug steht allerdings ein Nachteil gegenüber: Es werden bisweilen noch heute alte, bisher übersehene botanische Schriften aufgefunden und als Namensquellen ausgewertet, und dadurch wird die endgültige Stabilisierung der Nomenklatur hinausgezögert. Die durch solche „Ausgrabungen“ bedingten Umbenennungen machen jedoch heute nur noch einen sehr geringen Prozentsatz aus, und ihre Zahl muß logischerweise ebenso wie die Zahl der noch unentdeckten alten Schriften weiterhin ständig abnehmen.

2. Der passendste Name ist beizubehalten. — Vom didaktischen Standpunkt aus würde es zweifellos jeder begrüßen, wenn die Namen jeweils die wesentlichsten Erkennungsmerkmale zum Ausdruck brächten. Eine stabile Benennung ist jedoch auf diese Weise nie zu erreichen. Denn man kann immer wieder noch besser passende Namen finden, wenn neue unterscheidende Merkmale bekannt werden und wenn man nur genügend nachdenkt.

3. Der gebräuchlichste Name ist beizubehalten. — Diese Forderung wird sehr oft erhoben und erscheint zunächst auch sehr vernünftig. Leider wird jedoch auch sie die erstrebte Vereinheitlichung nicht bringen können, und zwar deshalb nicht, weil niemand objektiv entscheiden kann, was ein gebräuchlicher Name ist. Der Begriff der Gebräuchlichkeit ist subjektiv; er ist weitgehend davon abhängig, welche Bücher der einzelne zu benutzen pflegt. Es scheint nämlich nur dem Amateurbotaniker, der ausschließlich die deutschsprachige Literatur benutzt und selbst von dieser nur einen kleinen Bruchteil, so, als ob viele Pflanzen bereits einen allgemein gebräuchlichen, vielleicht sogar einheitlichen Namen hätten. Für andere Amateurbotaniker in anderen Ländern sind aber oft andere Namen „gebräuchlich“. Nun können wir aber bei der ständig zunehmenden internationalen Zusammenarbeit der Wissenschaftler und Praktiker auf Einheitlichkeit der Benennung im Weltmaßstab heute nicht mehr verzichten. Wenn überhaupt vereinheitlicht wird, müssen ja immer einige umlernen und vertraute Namen aufgeben, und diesen Benachteiligten wird es eben immer so scheinen, als hätten Prioritätsfanatiker einen ungebräuchlichen Namen ausgegraben. Tatsächlich war es aber oft durchaus ein gebräuchlicher Name, nur eben nicht der von ihnen selbst gebrauchte. — Es muß allerdings zugegeben werden, daß hin und wieder Fälle vorkommen, wo — bei Anwendung des Prioritätsprinzips — ein Name wieder aufgenommen werden muß, der bis dahin nirgends in allgemeinem Gebrauch war. Solche Fälle sind zweifellos unangenehm. Aber erstens sind sie viel seltener als der Nichtwissenschaftler annimmt. Und zweitens müssen sie deshalb in Kauf genommen werden, weil zwischen solchen ungebräuchlichen Namen und den gebräuchlicheren keine eindeutige Grenze gezogen werden kann. Die Folge wäre, daß immer wieder Meinungsverschiedenheiten entstehen, wenn beurteilt werden soll, ob ein Name unbekannt genug ist, um vernachlässigt werden zu dürfen. Und drittens wollen wir eines nicht übersehen: Auch die ungebräuchlichsten Namen werden bald zu gebräuchlichen, wenn sich niemand mehr sträubt, sie zu gebrauchen. Wie viele haben z. B. gegen die bei ihrer Wiedereinführung ganz unbekanntenen Namen *Quercus petraea* und *Cephalanthera damasonium* protestiert; heute erscheinen sie jedem Botaniker als gebräuchliche Namen.

4. Der beizubehaltende Name wird in einer Liste der korrekten Namen festgelegt. — Was diesen Vorschlag allen vorhergehenden gegenüber besonders zweckmäßig erscheinen läßt, ist die Annahme, daß jeder höchstens noch ein einziges Mal auf einen neuen Namen umlernen müsse, da die Liste ja ein für allemal unabänderlich festliegt. Der Hauptgrund, weshalb dieser Vorschlag leider unannehmbar ist, ist der, daß er in der Praxis undurchführbar

ist. Bei näherer Prüfung muß man nämlich feststellen, daß der Arbeitsaufwand bei der Aufstellung einer solchen Liste viel größer, zugleich aber ihr Stabilisierungserfolg viel geringer ist, als man zunächst meint. Es erweist sich nämlich die Hoffnung, daß alle Umbenennungen nach Abschluß der Liste endgültig aufhören würden, leider als trügerisch, und zwar deshalb, weil es gar keinen Abschluß der Liste gibt und geben kann. Es können und dürfen nämlich die vielen durch den Ausbau des natürlichen Systems bedingten Namensänderungen (und das sind weitaus die meisten aller Namensänderungen) grundsätzlich durch kein Benennungssystem (auch nicht durch die geforderte Liste) verhindert werden. Denn die Nomenklaturregeln können und dürfen — trotz aller Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Namen — den Systematikern keine Vorschriften machen, in welche Gattung eine bestimmte Art zu stellen ist oder ob zwei Sippen als zwei getrennte Arten oder nur als zwei Unterarten oder Varietäten einer einzigen Art zu bewerten sind. Daher können die Regeln grundsätzlich in den vielen Fällen, wo über die Rangstufe, Umgrenzung und systematische Stellung einer Sippe keine einheitliche Auffassung besteht, ihr auch keinen einheitlichen Namen sichern. Sie können ihr einen einheitlichen Namen jeweils nur für jede der verschiedenen systematischen Bewertungen sichern, die die Sippe erfährt. Hier findet das Streben der Regeln nach Vereinheitlichung in der Namensgebung eine grundsätzliche und unüberbrückbare Grenze. — Weil nun aber jede systematische Umstellung (Stellungswechsel, Rangstufenänderung, Vereinigung und Zerlegung) einen neuen Namen erforderlich macht, muß auch die Liste immer wieder neu bearbeitet und ergänzt werden. Und dadurch erhöht sich der Arbeitsaufwand bei der Erarbeitung der Liste ganz wesentlich, und sie wird, wie oben bereits erwähnt, niemals fertig. Ja es müßten überhaupt für die vielen taxonomisch nicht einheitlich bewerteten Sippen mehrere korrekte Namen in die Liste aufgenommen werden. Aus allen diesen Gründen aber wird die Erarbeitung der Liste praktisch undurchführbar oder doch zumindest nicht lohnend vom Standpunkt der Arbeitsökonomie aus. Wenn man den geringen Stabilisierungserfolg und den durch die ungeheure Zahl der Arten, Unterarten und Varietäten bedingten außerordentlichen Arbeitsaufwand gegeneinander abwägt, dann erscheint gewiß das gelegentliche Umlernenmüssen als das kleinere Übel.

Bei den Familien- und Gattungsnamen liegt übrigens das Verhältnis von Aufwand und Erfolg viel günstiger. Hier sind auch tatsächlich Listen von zu schützenden Namen (*nomina conservanda*) zustandegekommen.

Die Berechtigung der Aufnahme des Prioritätsprinzips in die Nomenklaturregeln ergibt sich somit daraus, daß die Vorschläge 2 und 3 nicht eindeutig angeben können, welcher Name beizubehalten ist, und daß Vorschlag 4 praktisch undurchführbar ist.

Nach diesen Ausführungen über grundsätzliche Fragen zum Nomenklaturproblem sollen einige der wichtigsten Einzelbestimmungen der geltenden Regeln angeführt und ihr Wirken an Hand von Beispielen aus der Familie der *Orchidaceae* erläutert werden.

1. Jede Sippe mit bestimmter Umgrenzung, Stellung und Rangstufe hat nur einen einzigen korrekten Namen, nämlich den ältesten, der den Regeln entspricht.

Der korrekte Name lautet: *Dactylorhiza* (NECKER) NEVSKI 1937 statt *Dactylorhiza* (KLINGE) VERM. 1947; *Corallorhiza trifida* CHÂT. 1760 statt *C. innata* R. BR. 1813.

2. Ein Name ist nicht gültig veröffentlicht, wenn er ohne Beschreibung und ohne Hinweis auf eine frühere Beschreibung veröffentlicht wurde.

Der neuerdings von einigen Autoren verwendete Gattungsname *Pseudorchis* SÉGUIER 1754 wurde ohne Beschreibung und ohne Hinweis auf eine frühere Gattungsbeschreibung publiziert. Korrekt ist daher der jüngere Name *Leucorchis* E. MEYER 1839.



3. Ein Name wird verworfen, wenn die zugehörige Originalbeschreibung nicht ausreicht, um ihn mit genügender Sicherheit auf eine bestimmte Sippe zu deuten (nomen dubium).

Der Name *Epipactis purpurata* (SMITH 1828) DRUCE wurde lange Zeit hindurch verworfen, weil SMITH ihn auf eine unentwickelte Pflanze gegründet hat, deren Artzugehörigkeit nicht sicher erschien. Es wurde deshalb der nächstjüngere, sichere Name *E. sessilifolia* PETERM. 1844 angewendet. Heute hält die Mehrzahl der Autoren die Pflanze von SMITH für identisch mit der von PETERMANN, und sie bezeichnet daher die Violette Sitter als *E. purpurata*.

Da jedoch über die Deutbarkeit der Originalpflanze von SMITH noch immer keine einheitliche Meinung besteht, bleiben einige Autoren bei dem sicheren Namen *E. sessilifolia*. Die nomina dubia sind somit ein weiteres Beispiel dafür, daß die Regeln, die ja keine Vorschriften über die Deutung geben können und dürfen, in ihrem Streben nach Vereinheitlichung der Namengebung grundsätzliche Grenzen finden.

4. Ein Name darf nur für die Sippe angewendet werden, die der Originalautor so bezeichnet hatte. Eine spätere Fehldeutung darf, sobald sie erkannt ist, nicht beibehalten werden, selbst dann nicht, wenn der Name im falschen Sinne allgemein in Gebrauch gekommen war.

Wie PUGSLEY 1935 erkannte, bezeichnete LINNÉ mit dem Namen *Orchis latifolia* L. 1753 nicht, wie man bis dahin allgemein angenommen hatte, das Breitblättrige Knabenkraut, sondern das Fleischrote Knabenkraut (*O. incarnata* L. 1755). Für ersteres kann daher der Name *O. latifolia* nicht länger angewendet werden; korrekt ist der nächstjüngere Name *O. majalis* RCHB. 1828.

5. Ein Name muß ganz fallengelassen werden, wenn er so oft in einem falschen Sinne gebraucht wurde und wird, daß seine Anwendung im originalen Sinne Verwirrung stiften würde (nomen ambiguum).

Der Name *Orchis latifolia* L. 1753 bezieht sich auf das Fleischrote Knabenkraut und ist für dieses der älteste Name. Da er aber bis zum Jahre 1935, als PUGSLEY die Identität mit *O. incarnata* L. 1755 feststellte, von fast allen Autoren irrtümlich für das Breitblättrige Knabenkraut angewendet worden war, würde seine nunmehrige (an sich korrekte) Anwendung auf das Fleischrote Knabenkraut jede eindeutige Verständigung mit diesem Namen unmöglich machen.

6. Von mehreren Homonymen (d. h. von gleichlautenden Namen, die verschiedenen Sippen gegeben wurden) ist nur das älteste zulässig. Ein jüngeres Homonym darf selbst dann nicht beibehalten werden, wenn das ältere nicht mehr angewendet wird.

Der Name der Orchideengattung *Tinea* BIVONA 1833 ist nicht zulässig, weil es schon älteren gleichlautenden Namen *Tinea* SPRENG. 1821 (*Flacourtiaceae*) gibt. Auch die Autoren, die SPRENGELS Namen gar nicht verwenden, weil sie ihn (infolge weiterer Gattungsumgrenzung) als Synonym von *Prockia* L. 1759 auffassen, dürfen die Orchideengattung nicht *Tinea* nennen, weil sonst die uneinheitliche und noch schwankende Auffassung der Gattungsumgrenzung innerhalb der *Flacourtiaceae* ein wechselndes Verwerfen und Wiederaufnehmen des Orchideennamens zur Folge hätte. Für letzteren hat daher REICHENBACH den Ersatznamen *Neotinea* RCHB. fil. 1852 geschaffen.

7. Wird eine Gattung (bzw. Art) in zwei oder mehrere aufgeteilt, so muß der bisherige Name für eine von diesen beibehalten werden (und zwar für die, die den nomenklatorischen Typus enthält).

Teilt man *Orchis* in zwei Teilgattungen, dürfen nicht beide neu benannt werden. Die eine Teilgattung heißt weiter *Orchis*, die andere *Dactylorhiza*. — Der Artnamen *Ophrys insectifera* L. 1753 umfaßte ursprünglich in Form von 11 Varietäten alle damals bekannten Ragwurzsippen. Als man diese zu Arten erhob, wurde er zunächst von den meisten Autoren für keine von diesen beibehalten.



Den heutigen Regeln entsprechend muß er aber für eine von diesen wieder eingestuzt werden, und zwar für die *Ophrys muscifera* HUDS. 1762, weil die erste Einengung des Namens (bei Linné 1754) in diesem Sinne erfolgt war.

8. Wird eine Art in eine andere Gattung überführt, so bleibt ihr Artepitheton (der „Artnamen“) erhalten, außer wenn dabei ein jüngeres Homonym oder ein Tautonym (Gattungs- und Artname gleichlautend) entsteht.

*Orchis sambucina* L. heißt, in die Gattung *Dactylorhiza* überführt, *Dactylorhiza sambucina* (L.) SOÖ. Die Hummelragwurz, deren ältester Artname *Orchis fuciflora* CRANTZ 1769 ist, kann dagegen in der Gattung *Ophrys* nicht *Ophrys fuciflora* genannt werden, weil bereits der Name *Ophrys fuciflora* MOENCH 1802 existiert. Der korrekte Name der Hummelragwurz ist daher *Ophrys holosericea* (BURM. fil.) GREUTER. — *Ophrys Corallorhiza* L. 1753 heißt, als Gattung *Corallorhiza* abgetrennt, *Corallorhiza trifida* CHÂT. 1760 und nicht *Corallorhiza Corallorhiza*; letzterer Name wird als Tautonym verworfen.

9. Wird die Rangstufe einer Sippe geändert, so gilt für die Sippe nunmehr das älteste Epitheton, das sie auf der neuen Rangstufe erhalten hat, nicht ihr absolut ältestes.

Der älteste Name für die Braunrote Sitter ist *Epipactis helleborine* var. *rubiginosa* CRANTZ 1769. Bewertet man, wie heute üblich, diese Sippe als eigene Art, so ist das korrekte Artepitheton das älteste, das sie auf der Rangstufe der Art erhalten hat (*Serapias atrorubens* HOFFM. ex BERNH. 1806), nicht aber das absolut älteste Epitheton *rubiginosa*, weil dieses erst später, von KOCH 1844 (also nach 1806), als Artname verwendet wurde. Der korrekte Artname ist daher *Epipactis atrorubens* und nicht *E. rubiginosa*. — Auch die Sumpf-Sitter war ursprünglich nur eine Varietät der Breitblättrigen Sitter (var. *palustris* L. 1753). Als MILLER (1768) sie erstmals als Art abtrennte, behielt er jedoch das Epitheton *palustris* bei, und so können und müssen wir es — bei der Bewertung der Sippe als Art — als das älteste auf der Rangstufe der Art auch beibehalten. 10. Ein Name darf nicht aus dem Grunde verändert oder durch einen neuen ersetzt werden, weil er sprachlich oder sachlich inkorrekt ist oder weil andere Namen die Sippe besser charakterisieren.

Die Namen *Cypripedium*, *Phragmipedium* und *Selenipedium* dürfen nicht in *-pedilum* verändert werden, wie das z. B. ASCHERSON und PFITZNER taten, obwohl die letztere Form sprachlich korrekter ist (bei *Paphiopedilum* [mit Betonung auf dem *i*] war dagegen das *l* von Anfang an vorhanden). Ebenso darf die originale Schreibweise bei *Gymnadenia conopsea*, *Epipogium* und *Chamorchis* nicht in die sprachlich korrekten (bzw. korrekteren) Formen *conopea*, *Epipogon* oder *Chamaeorchis* verändert werden. — Der Name *Corallorhiza* muß beibehalten werden, obwohl er sachlich falsch ist, indem nicht die Wurzel (*rhiza*) korallenartig aussieht, sondern die Grundachse. — Namen wie *Epidendrum* oder *Dendrobium*, die beide etwa „Baumbewohner“ bedeuten, sagen bei der großen Zahl der epiphytischen Orchideengattungen nichts über die jeweiligen speziellen Gattungsmerkmale aus; sie könnten leicht durch „passendere“ Namen ersetzt werden, doch ist dies nicht gestattet. Ein Name ist nichts als ein Verständigungsmittel; d. h. er muß einheitlich und immer im gleichen Sinne angewendet werden, aber es ist nebensächlich, wie er lautet.

11. Gattungs- und Familiennamen (aber nicht Artnamen!) können durch Beschluß eines internationalen Botanikerkongresses in die Liste der „nomina conservanda“ aufgenommen und dadurch gegen ältere, wenig bekannte Synonyme und Homonyme geschützt werden.

Der allbekannte Gattungsname *Listera* R. BR. 1813 müßte eigentlich verworfen werden, weil es ein älteres Homonym, den Namen der Leguminosengattung *Listera* ADANS. 1763, und ein älteres, ebenfalls kaum bekanntes Synonym, *Diphryllum* RAF. 1808, gibt. Infolge der Aufnahme in die genannte Liste heißt jedoch die Orchideengattung weiterhin korrekt *Listera*.

Wenn wir abschließend uns noch einmal die Frage vorlegen, von der wir ausgingen, warum eigentlich die wissenschaftlichen Pflanzennamen geändert wer-

den, so können wir feststellen, daß die Namen tatsächlich gar nicht geändert werden, sondern daß nur für den einzelnen als „Änderung“ erscheint, was in Wirklichkeit eine Auswahl aus bereits vorhandenen Namen ist. Die oft gestellte Frage, ob in absehbarer Zeit die Umbenennungen endgültig aufhören werden, wenn in Zukunft alle die regelgemäßen Namen widerspruchlos und einheitlich anwenden, muß leider verneint werden. Die rein nomenklatorisch bedingten Namensänderungen werden allmählich aufhören. Änderungen und Uneinheitlichkeit der Namen aus systematisch-taxonomischen Gründen sind jedoch durch keine Regelung zu verhindern. Sie wird und muß es geben, solange es eine systematische Forschung gibt.

Dr. Stephan Rauschert  
WB Geobotanik und  
Botanischer Garten der Sektion  
Biowissenschaften an der Martin-  
Luther-Universität  
402 Halle S., Neuwerk 21

HANS-WERNER PELZ

### „Geheimnisse“ der Nomenklatur

Wohl nur wenige Orchideenfrende haben als Anfänger nicht vor der Vielfalt der Namen und Bezeichnungen, dem Gemisch von Latein, Englisch und manchmal auch Deutsch gestanden wie die sprichwörtliche Kuh vor dem neuen Tor. Auch viele erfahrene Amateure und Gärtner stehen mit den Namen ihrer Pfleglinge ausgesprochen auf Kriegsfuß, obwohl das nicht sein müßte: Die richtige Anwendung der Namen und der aus guten Gründen festgelegten Regeln der Schreibweise wird bedeutend einfacher, wenn man ihren Zweck und ihr Zustandekommen begreift.

Sicher werden nur wenige die ganze Sache so souverän beherrschen, daß sie mit Recht als „Autorität“ gelten können — wer z. B. lateinische Bezeichnungen nicht als „leere“ Vokabeln lernen muß, sondern ihre Bedeutung ableiten kann, hat es ja sehr viel leichter, sich einen „komplizierten“ oder scheinbar schwer aussprechbaren Namen zu merken!

Trotzdem sollte es auch für einen Amateur zum guten Stil gehören, Gattungs-, Art- und Hybridennamen wenigstens korrekt zu schreiben und auszusprechen — sind diese Namen doch die einzige Möglichkeit, eine bestimmte Pflanze eindeutig und irrtumsfrei auch international zu bezeichnen.

Das System der Gattungs- und Artnamen wurde ja eigens zu dem Zwecke entwickelt, eine solch eindeutige Verständigung zu garantieren. (Und im Prinzip macht es die gleiche Mühe, sich einen zunächst ohnehin unverständlichen Namen falsch oder auch richtig einzuprägen!)

Welcher Schmiel käme denn auf die Idee, einen Hammer Hammel zu nennen (so als „Persönliche Note“ etwa, oder um Fachkollegen irrezuführen)?

Und bestenfalls einem zweijährigen Kind wird man verzeihen, wenn es „Tochkopf“ statt Kochtopf sagt!

In genau dieser Ebene aber liegen die Dinge, wenn ein Orchideenfrend z. B. von *Paphiopedilum „Colossum“* spricht, aber die Art *Paph. callosum* meint. Neue Wortschöpfungen, wie *Epinetrum* statt *Epidendrum* und ihr Gebrauch sollten weder Anlaß zu (stiller) Heiterkeit derer sein, die es richtig wissen — noch aber sollte der Mantel falschverstandener „Nächstenliebe“ darüber gebreitet werden. Es wäre doch schade, wenn jemand, der auf dem Fachgebiet durchaus mitteilenswertes zu berichten weiß, wegen solcher „Späße“ nur bedingt ernstgenommen würde. Er hat einfach ein Recht darauf, auf solche



Schnitzer hingewiesen zu werden. Je eher übrigens, desto besser, damit sich es nicht erst „einfrißt“ und trotz besseren Wissens zur schlechten Gewohnheit wird.

Die folgenden Zeilen sollen mithelfen, unter unseren Orchideenfreunden mehr Verständnis für die Prinzipien der Namensgebung und für das Wie und Warum der korrekten Bezeichnung unserer Pflöglinge zu wecken — damit das **auswendiglernen** durch (weit effektivere) **inwendiglernen** ersetzt werden kann.

Die botanische bzw. zoologische Nomenklatur ist als **Regelwerk** für die Namensgebung zu verstehen, deren sich die (botanische bzw. zoologische) Systematik zur eindeutigen Bezeichnung der vergleichend untersuchten Organismen bedient — und bedienen **muß**.

„Die **Systematik** versucht, durch vergleichende Untersuchungen der einzelnen Organismen verschiedene natürliche Gruppen zu finden, denen sich Lebewesen auf Grund gemeinsamer Merkmale zuordnen lassen, sie zu beschreiben und in einem natürlichen System anzuordnen. In der Systematik soll sich die Stammesgeschichte widerspiegeln.“ (1)

(Das „soll“ im vorstehenden Zitat muß man allerdings als Forderung und nicht als Realität verstehen — leider sind wir von einem natürlichen System im angestrebten Sinne noch weit entfernt!)

Erfreulicherweise kommt der den Regeln entsprechenden Namensgebung neben der eindeutigen Bezeichnung oft noch eine **beschreibende** Funktion zu:

Häufig enthalten Gattungs- und Artnamen (ersterer stets mit großem Anfangsbuchstaben, letzterer stets mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben) noch Hinweise auf bestimmte Eigenschaften der Gattung oder Art in lateinischer bzw. (latinisierter) altgriechischer Sprache. Dafür findet man in botanischen Fachwörterbüchern eine Fülle von Beispielen und Erläuterungen, so daß auf solche Beispiele hier weitgehend verzichtet werden kann. Nur eines sei vielleicht genannt:

Im Namen der Gattung Paphiopedilum ist der Wortstamm für Fuß bzw. Schuh enthalten, im Artnamen callosum ist auf die Calli (Schwielen) auf den Petalen Bezug genommen, man könnte also etwa mit „schwieriger Venusschuh“ übersetzen. Die oben angeführte Verballhornung „Colossus“ hat mit der eben besprochenen Bedeutung gar nichts zu tun — man müßte vielmehr einen Hinweis auf besonderer Größe (Koloß!) dahinter vermuten.

Die Herleitung mancher Namen aus dem Altgriechischen hat aber hinsichtlich der Aussprache noch eine besondere Tücke parat:

In dieser Sprache gibt es für den f-Laut zwar einen besonderen Buchstaben, er wird aber im bei uns verwendeten lateinischen Alphabet durch **zwei** Buchstaben (ph) dargestellt bzw. umschrieben. Das ist zwar weitgehend bekannt und wird im Wort „Alphabet“ selbst oder z. B. bei „Philippinen“ wohl von niemand außer acht gelassen (kein gebildeter Mensch wird „Alpabet“ oder „Pilippinen“ sagen) — aber warum dann so viele Leute „Spagnum“ statt (deutsch umschrieben:) „Sfagnum“, und warum nennen so viele Leute das bekannte Oncidium (falsch) „spacelatum“, statt es (richtig) „sfacelatum“ auszusprechen?

Ich habe sogar schon „Palaeonopsis“ hören müssen, was eine ganz und gar erheiternde Bedeutung hätte: Das Wort Phalaenopsis bedeutet „aussehend wie ein Falter“, das Wort „Palaeonopsis“ gibt es zwar nicht, die Kombination der Wortstämme ließe sich aber etwa als „uralt aussehend“ interpretieren.

Wer beim Gebrauch einer solchen Bezeichnung „uralt aussieht“, läßt sich wohl leicht erraten!

Wenn solche bösen Bräuche aber einreißen, dann dauert es sicher nicht mehr lange, bis „Spagnum“ nicht nur so gesprochen, sondern auch noch geschrieben oder gar gedruckt würde.

An dieser Stelle sollte der Spaß endgültig aufhören!

Aber kommen wir zu einem zweiten, vielleicht noch schwerer wiegenden Problem und Stein des Anstoßes:

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Orchideenfreunde und -züchter die Entdeckung machten, daß bei Orchideen eine geradezu fabelhafte Möglichkeit der Bastardierung besteht (der heutige Stand der Hybridenzüchtung ist der beste Beweis dafür), mußte man nach Wegen suchen, diese Hybriden in die bestehende Nomenklatur einzupassen.

Praktisch einmalig in der Pflanzenwelt ist bei Orchideen vor allem, daß sich Hybriden auch zwischen zahlreichen verschiedenen Gattungen erzeugen lassen, und das nicht nur einmal, sondern fast beliebig und mehrfach wiederholbar, so daß heute Viergattungshybriden wie *Potinara* (nicht *Potinaria*!) aus (*Cattleya* × *Brassavola* × *Laelia* × *Sophronitis*) durchaus gängig sind und auch bereits Fünfgattungshybriden existieren.

Der in der Praxis für die Nomenklatur einzig gangbare Weg bestand und besteht in der Unterstellung, daß aus der Kombination zweier oder mehrerer Gattungen eine neue (künstliche) Gattung entsteht – und in der weiteren Unterstellung, daß bei der Bastardierung zweier Arten einer Gattung eine neue (künstliche) Art dieser Gattung geschaffen wird.

Das ist zwar ein Kompromiß – und wie jeder Kompromiß mit vielerlei Unvollkommenheiten behaftet, aber eben der einzig gangbare Weg, alle Orchideenhybriden (es gibt ja mittlerweile etwa doppelt so viele Hybriden als Arten) nach einheitlichen Prinzipien erfassen und registrieren zu können.

Um die Hybriden als „künstliche Arten“ zu kennzeichnen, ist man übereingekommen, ihre „Artnamen“ mit **großem** Anfangsbuchstaben zu schreiben und darüber hinaus auch möglichst keine latinisierten Namen zu wählen.

Bei den „einfachen“ Gattungshybriden wird aus Bestandteilen der Namen der Elterngattungen ein neuer Gattungsname gebildet, aus dem der Kundige dann die Komponenten ersehen kann: z. B. *Brassocattleya* aus (*Brassavola* × *Cattleya*), *Ascocenda* aus (*Ascocentrum* × *Vanda*) usw.

Bei in früherer Zeit entwickelten Dreigattungshybriden hat man dieses Prinzip noch durchhalten können, so gibt es heute also *Brassolaeliocattleya* (Blc.) und *Sophrolaeliocattleya* (Slc.). Die später entwickelten Mehrgattungshybriden erhielten dann der Übereinkunft gemäß Kunstnamen mit der Endung – a r a, so z. B. die erwähnte *Potinara*.

Hier wieder der Kompromiß: der Gattungsname *Potinara* hat auch dann Gültigkeit, wenn wie z. B. bei *Pot. Herta Schmidt* der Einfluß von *Sophronitis* im Erscheinungsbild der Blüten kaum mehr zu erkennen ist. Gleiches ist bei vielen der modernen *Doritaenopsis* zu beobachten: Man kann sie von „reinen“ *Phalaenopsis* praktisch nicht unterscheiden!

Der für eine Hybride – gleich welchen Grades – vom Züchter gewählte und durch internationale Registrierung festgehaltene und bekanntgemachte Name der „künstlichen Art“ wird – im grundsätzlichen Unterschied zu den (stets klein geschriebenen) Namen der Wildarten – stets mit großem Anfangsbuchstaben **ohne jeden weiteren Zusatz** geschrieben:

*Paphiopedilum callosum* (reine Art)

*Paphiopedilum Calypso* (Hybride).

**Anführungszeichen** – einfach oder doppelt – haben im Namen einer registrierten Hybride nichts zu suchen!

**Doppelte** Anführungszeichen findet man zuweilen als Hinweis, daß dem Autor eines Beitrages die Unkorrektheit eines verwendeten bzw. übernommenen Namens bewußt ist, die betr. Art oder Hybride aber unter diesem Namen weit bekannt ist.



So laufen (verursacht durch Züchtereien in den USA) Formen von *Phal. pulchra* SWEET bzw. *Phal. lueddemanniana* weltweit unter *Phal. „speciosa“*. Hier ist beim Zitieren die Verwendung doppelter Anführungsstriche sehr wohl angebracht!

**Einfache** Anführungsstriche sind ausschließlich der Kennzeichnung besonderer Selektionsformen vorbehalten (z. B. *Slc. Anzac* ‚Orchidhurst‘).

Bei der Nomenklatur von Varietäten und Selektionsformen – ergeben sich wichtige Berührungspunkte zur Bewertung von Orchideenpflanzen und zur Hybridenregistrierung, weshalb dieser sehr komplizierte Fragenkreis auch in dieser Hinsicht bedeutungsvoll ist.

Hans-Werner Pelz

42 Merseburg, Ikarusstr. 7

M. DOMOKOS

#### 4. Europäischer Orchideenkongreß in Amsterdam vom 1. bis 3. April 1976.

Nach den Europäischen Orchideenkongressen in Wien, Paris und London fand der 4. Europäische Orchideenkongreß vom 1. bis 3. April 1976 in Amsterdam statt. Die Organisation lag in den Händen der Holländischen Orchideengesellschaft, deren Präsident Dr. H. G. KRONENBERG auch Präsident des Kongresses war. Gleichzeitig fand eine herrliche Orchideenausstellung in einer mittelalterlichen Kirche, der „Oude Kerk“ (Alte Kirche) statt. Der Kongreß beschäftigte sich betont den verschiedensten Aspekten der Kultivierung von Orchideen. Physiologische Fragen erläuterten Dr. H. G. KRONENBERG/Holland und Frau L. LEFFRING/Holland. P. C. SCHENK/Holland sprach über Kompost, Ernährungsprobleme und Kulturmethoden bei Cymbidien. Weitere Beiträge zu diesem Themenkreis behandelten Kunstlicht und Klimaregulation. Speziell für Orchideenfreunde sprach Dr. G. SCHOSER/BRD über Kulturtechnik in Liebhabersammlungen. Für den gleichen Interessenkreis berichteten RITTERSHAUSEN/England über Kalthausorchideen und Dr. P. VERMEULEN über den Genus *Catasetum*.

In Holland werden heute große Mengen von Orchideen – insgesamt 60 ha – kultiviert. Das entspricht in diesem Jahr mehr als 10 Millionen Orchideenblüten. Den größten Anteil daran haben die Cymbidien. 80 % der Produktion wird exportiert, hauptsächlich in die BRD, weniger nach Frankreich, Schweden, in die Schweiz und andere Staaten. Die Holländer selber sind auch große Blumenkonsumenten. – Die riesige Menge anfallender Orchideenschnittblumen bedarf eines gute Vermarktungssystems, was in Holland allerdings vorbildlich funktioniert. Deshalb widmete P. W. EVELEENS der Vermarktungsweise von Orchideen, den Marktproblemen und einer Vorschau für 1977 einen Vortrag. Dabei standen die in Holland als Schnittblumen hauptsächlich kultivierten Cymbidium im Vordergrund neben den in kleineren Mengen abzusetzenden *Paphiopedilum*, *Phalaenopsis* und *Cattleya*.

Bemerkenswert war auch der Bericht von dem jungen holländischen Gärtner E. MEEUWISSEN über seine Spezialkultur. Er besitzt 2 ha *Cymbidium* in Monokultur eigener Züchtung und Vermehrung. Auch der Vortrag von BAARENDSEN jun. über *Paphiopedilum* – aus kommerzieller Sicht – hat Interesse geweckt.

Von Frankreich hat M. LECOUFLE einen Vortrag über *Phalaenopsis* und andere Warmhausorchideen gehalten.

Am Ende des Kongresses wurden von einem 5 Mitglieder umfassenden internationalen Komitee schriftlich eingereichte Fragen in einer offenen Fragestunde beantwortet.

Die Ausstellung spiegelte sehr auffallend die ausgezeichnete gute holländische Orchideenkultur wider. Auch die von den Liebhabern ausgestellten Wildorchideen zeigten nicht nur die guten Importmöglichkeiten dieses Landes, sondern auch das Einfühlungsvermögen der Orchideenfreunde bei der Pflege der Pflanzen. Von den holländischen Firmen stellten ORCHID HOUSE WESTLAND BV/Naaldwijk und GEBRS. BAARENSEN/Aalsmeer außer handelsüblichen *Cymbidium*, *Cattleya* und *Paphiopedilum* auch einen reich und schön arrangierten Epiphytenstamm mit interessanten Wildformen aus. NIEUWENHUYSEN/Nederhorst den Berg zeigte neben einer Reihe *Cymbidium*-Klonselktion-Neuheiten großblumige *Paphiopedilum*. Die Firma MEEUWISSEN/Aalsmeer war mit seinen *Cymbidium*-Züchtungen in ausgezeichneter Qualität und mehreren Neuheiten vertreten. Das Material von K. SCHOONE/Assendelft und GALLUP & STRIBLING/USA zeigte die große Export-Import Firma FLORICULTURA. Eine große Werbung machte sie dabei für *Vuylstekeara Cambria* „Plusch“. Neben blühenden Exemplaren wurden mericlionierte Jungpflanzen ausgestellt. Auch Orchideensubstrate stellte die Firma in verschiedenen Mischungen vor. Die VEREINIGTE BLUMENVEILINGEN AALSMEER zeigte Epiphytenstämme reich mit handelsüblichen Orchideen-Schnittmaterial geschmückt. Mit einer schönen Sammlung reiner Arten repräsentierte die HOLLÄNDISCHE ORCHIDEENGESSELLSCHAFT (rund 2000 Mitglieder), aber auch mit Hybriden. Besonders schönes Material stellte dabei M. A. M. PAUL aus.

Auch ausländische Aussteller waren vertreten. VACHEROT-LECOUFLE/Frankreich stellte zusammen mit seinen Vertretern in Holland J. C. VAN BEEM und G. DE GRAFF auf einer großen Fläche schöne *Cattleya*-Hybriden, Cymbidien, *Phalaenopsis*-Neuheiten, *Doritaenopsis* und *Odontioda* Polka aus. Marcel LECOUFLE zeigte neben gärtnerischem Produktionsmaterial sehr viele botanisch interessante Orchideen. Aus der BRD war die Landesgruppe „NIEDERRHEIN“ der DOG mit einem reichhaltigen Exponat, darunter zahlreiche schöne *Phalaenopsis*, vertreten. Viele botanische Besonderheiten, auch kultivierte europäische Erdorchideen, zeigte der FRANKFURTER PALMENGARTEN. A. RÖHL/Soest-Paradies stellte sehr gute *Phalaenopsis*, W. ELSNER/Wettringen, *Phalaenopsis*, *Doritaenopsis* und *Odontioda* aus. Von England führte die ORCHID SOCIETY OF GREAT BRITAIN Schnittmaterial von Cymbidien und *Odontioda* vor, während die BIRMINGHAM AND MIDDLELAND ORCHID SOCIETY ein reichhaltiges Sortiment verschiedener Hybriden und auch Wildformen mitgebracht hatte. Die bekannte Firma AENGELHOLM'S ORKIDÉER AB aus Schweden stellte schöne *Paphiopedilum*-Hybriden aus. Die ORCHID SOCIETY OF THAILAND zeigte *Dendrobium phalaenopsis*, während CHOO YEOK KOON AND SONS aus Singapur hauptsächlich schöne Hybriden der *Vanda*-Verwandtschaft, dekorativ auf Epiphytenstämme angeordnet, vorstellte.

M. Domokos  
Budapest  
Szent István út.

JÜRGEN RÖTH

## Orchideenschau in Halle-Neustadt

Von der Fachgruppe „Orchideen“ des Kulturbundes der DDR, Halle, wurde vom 12. bis 14. November 1976 in Halle-Neustadt eine Orchideenausstellung unter dem Motto „Orchideen auch in Neubauwohnungen“ durchgeführt. Damit sollten den Einwohnern dieser modernen Stadt die Möglichkeiten der Orchideenpflege im Heim nahegebracht werden.



Neben einer großen Schaugruppe von *Dendrobium phalaenopsis*- und *Cattleya*-Hybriden wurden auch *Paphiopedilum* und *Phalaenopsis* gezeigt. In einer eigenen Abteilung waren Orchideenschnittblumen zu sehen, deren dekorativer Charakter durch schlichtes Wallendorfer Porzellan (Leihgaben der Staatlichen Galerie Moritzburg, Halle) noch erhöht wurde.

Orchideen und ihre Pflege auf dem Fensterbrett, bzw. im Blumenfenster wurden als besonderes Exponat vorgestellt. Die in Wohnungen herrschenden Lichtverhältnisse sowie die Grundbedingungen für die Orchideenkultur erläuterten Übersichtangaben und graphische Darstellungen. Auch die Verwendung von Aquarien als Kleinstpfleraum für Orchideen mit *Macodes*, *Haemaria*, *Barbosella*, *Pleurothallis*, *Mesadenella* u. a. wurde demonstriert, ebenso Zimmervitrinen mit unterschiedlicher Technik zur Erlangung optimaler Pflegebedin-



Abb. 1

Eine großblütige, sehr dunkle und hervorragend geformte *Cattleya* Portia Blütendurchmesser 95 mm) erhielt, von allen Preisrichtern punktgleich bewertet, eine SM. Das gleiche Prädikat wurde einer sehr gut geformten, substanzreichen *Cattleya* Supremacy (Abb. 1) mit einem Blütendurchmesser von 170 mm zuerkannt.

gungen. Schönblühende Hybriden und Wildformen zeigten den Besuchern, daß derartige Pflögeräume dekorativ den Wohnraum gestalten können.

Wie bereits zur Pfingstausstellung im Botanischen Garten in Halle erfolgte wieder eine Bewertung der ausgestellten Orchideen. Besonders *Dendrobium phalaenopsis* wurden, jahreszeitlich bedingt, in großer Anzahl vorgestellt. Die Bewertung war überaus schwierig, denn das ausgestellte Material war recht einheitlich. Differenzen traten bei der Anordnung am Stiel und teilweise bei der Farbintensität auf. Kleinere Unterschiede bestanden in der Blütenform. Zwei dunkelblütige Pflanzen der Kreuzung *Dendrobium* (Almut Richter  $\times$  Belle Alliance)  $\times$  (*D. lasianthera*  $\times$  *D. phalaenopsis*) mit 74 bzw. 76 mm Durchmesser erhielten von den Preisrichtern fast die gleiche Punktzahl und damit eine SM. Ein noch dunkler blühendes *Dendrobium* (Lady Ess  $\times$  Annemarie Sagarik)  $\times$  *D. American Beauty* F<sub>2</sub> mit einem Blütendurchmesser von 63 mm bekam wegen seiner kleineren und geringeren Anzahl von Blüten an der Infloreszenz eine BM, obwohl alle ausgestellten Pflanzen dieser Kreuzung recht einheitlich in Blütenfarbe und Form waren. Offensichtlich handelte es sich noch um junge Pflanzen mit Erstblüten. Es ist zu erwarten, daß sie bei späteren Bewertungen

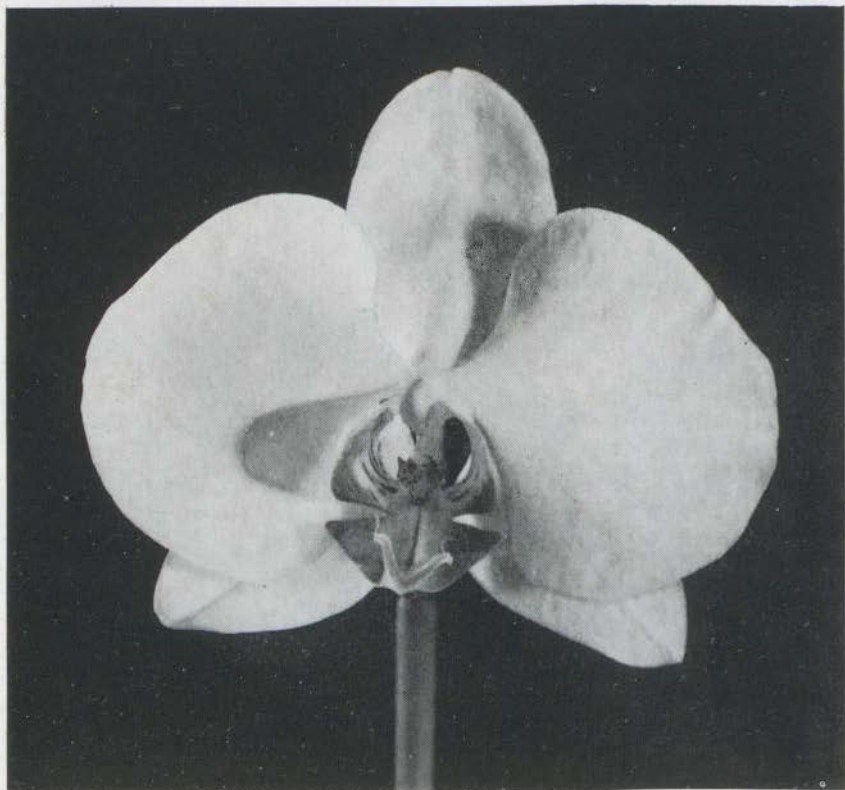


Abb. 2

*Phalaenopsis* waren auf dieser Schau in relativ geringer Anzahl ausgestellt. Zwei Schnitthybriden erhielten je eine BM und zwar eine *Phalaenopsis* Annegret (Abb. 2) mit gut geschlossener Blütenform, aber nicht ganz gleichmäßig durchgefärbter roter Lippe von 82 mm Durchmesser und eine *Phal. Anna Tham* F<sub>3</sub> mit geringer gelber Färbung auf der Lippe. Letztere erreichte bei gut geschlossener Form eine Größe von etwas mehr als 100 mm.



wesentlich besser eingestuft werden. Ein hellblütiges *Dendrobium* (Belle Alliance  $\times$  Almut Richter)  $\times$  selbst mit einem Blütendurchmesser von 70 mm erhielt wohl wegen der nicht so eindrucksvollen, aber doch großen Blüten, eine BM. Es soll jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß im Sortiment auch die helleren Farbtöne erforderlich sind.

Drei verschiedene *Paphiopedilum*-Hybriden und ein *Odontoglossum grande* erhielten für besondere Kulturleistungen, bzw. als gute Auslesetypen, eine Urkunde.

Jürgen Röth

Botanischer Garten der  
Sektion Biowissenschaften an der  
Martin-Luther-Universität  
402 Halle/S., Am Kirchtor 3

SM = Silbermedaille  
BM = Bronzemedaille

## INGO BUSCH

### Einige Hinweise zur erfolgreichen Pflege von Maxillarien

Die Gattung *Maxillaria* ist auf dem amerikanischen Kontinent weit verbreitet. Sie kommt in Mexiko, Kuba und bis Argentinien vor.

Es gibt Arten, die vertragen das feuchtheiße Klima der Halbinsel Yukatan in Mexiko, aber auch solche, die in den kalten, nebligen Hochgebirgen Kolumbiens und Perus zu Hause sind.

Die Maxillarien gehören zu den Orchideen, die in unseren Sammlungen wenig gepflegt werden. Sie sind deshalb so wenig verbreitet, weil ihre Blüten überwiegend klein sind, keinen Schnitzwert haben und von den Gärtnern nicht genutzt werden können. Häufiger kultivierte Arten sind *Maxillaria picta* und *Maxillaria porphyrostele*; letztere sind in den Sammlungen meist unter dem falschen Namen *Maxillaria punctata* vertreten.

Maxillarien sind im überwiegenden Teil Epiphyten. Es kommen aber auch Arten wie *Maxillaria sanderiana* und *grandiflora* vor, die terrestrisch auf lichten Hängen wachsen.

Um alle Arten maximal kultivieren zu können, ist es sehr wichtig, die Lebensgewohnheiten der Maxillarien in ihrer Heimat zu kennen. Man kann z. B. Arten aus warmen, immerfeuchten Gebieten nicht mit solchen Arten gemeinsam mit Erfolg kultivieren, die aus den halbjährig trockenen, kühleren Gebieten stammen. Wenn hier nicht konsequent die Trockenperiode eingehalten wird, verfaulen die im Winter erscheinenden Blüten bei einer Größe von ca. 1–2 cm.

Nachfolgend möchte ich aus meinen Erfahrungen heraus einige Hinweise für eine erfolgreiche Kultur von Maxillarien geben.

Wichtig ist, wie bereits oben erwähnt, eine genaue Kenntnis des Standortes der zu pflegenden Art.

Im allgemeinen können die Maxillarien temperiert, d. h. bei Temperaturen im Winter um 15 °C und im Sommer bei 20 °C gepflegt werden. Steigen im Sommer die Temperaturen über 20 °C an, treten an den Pflanzen keine Schäden auf, wenn man eine ausreichende Luft- und Ballenfeuchtigkeit bieten kann. Wichtig ist auch das Vorhandensein eines Ventilators, um eine Verbrennung der Blätter durch Überhitzung zu vermeiden. Günstig ist das Aufstellen des Ventilators hinter einen Luftbefeuchter, denn dadurch wird der Wasserdampf durch den Luftstrom im Raum verteilt und die Luftfeuchtigkeit gleichmäßig erhöht.

Um ein Vergießen zu vermeiden, muß man die Pflanzen in die zu ihnen passenden Pflanzgefäße setzen bzw. an Rindenstücke binden.

Solche Maxillarien, die klein im Habitus sind, feine Wurzeln haben oder einen hängenden Wuchs aufweisen, werden am günstigsten auf Rindenstücken mit wenig Pflanzstoff kultiviert.

Ich nehme als Pflanzenmaterial folgendes: auf die Rinde wird ein Buchenblatt als langwirkender Nährstoffspender gelegt, darüber feine Osmundawurzeln mit

etwas grobfaserigem Moos gemischt. Auf diese Schicht wird die Pflanze gebunden.

Vorsicht mit den feinen Wurzeln beim Festbinden.

Zu dieser Gruppe gehören die Arten *Maxillaria paraphybenensis maccllei*, *uncata*, *vitelliniflora*, *vernica*, *aciantha*, *tenuifolia*, *houtteana*, *variabilis*.

Die größeren Arten wie *Maxillaria flava*, *barkeri*, *arachnites*, *cucullata*, *porphyrostele*, *punctata*, *picta*, *sanderiana* oder *grandiflora* sollte man in Körbchen oder Töpfe gepflanzt kultivieren. Der Korb ist aber dem Topf vorzuziehen, da von allen Seiten Frischluft an die Wurzeln herantreten kann. Außerdem ist ein Vergießen der Pflanzen nicht möglich.

Als Pflanzstoff verwende ich ein Gemisch aus 2 Teilen grobflockigem Sphagnum, 1 Teil kleingeraspeltem Schaumpolystyrol und  $\frac{1}{2}$  Teil Buchenlaub. Die Pflanzen werden nicht zu fest gepflanzt, aber sie dürften auch nicht so locker sein, daß sie hin- und herwackeln.

Der Pflanzstoff für Töpfe sollte noch mehr Schaumpolystyrol besitzen. Hier ist ein Vergießen sehr leicht möglich, wenn nicht für eine gute Drainage gesorgt werden kann.

Die Maxillarien, die am Block kultiviert werden, sollten täglich übersprüht werden, denn ein vollständiges Austrocknen bedeutet den Tod der gesamten Wurzeln. Die Pflanze braucht, um neue Wurzeln zu bilden, so viel Kraft, daß sie oft lange kümmernd und am Ende vielleicht doch noch eingeht.

Einmal in der Woche tauche ich meine gesamten Pflanzen. In der Wachstumsperiode erhalten sie alle 3–4 Wochen eine Düngergabe von 1 Gramm Wopil auf 2 Liter Wasser. Die letzte Düngung erfolgt im September, dann erst wieder im April-Mai. Bei den Pflanzen im Korb oder Topf muß man vorsichtig sein mit dem Tauchen. Während der Wuchszeit benötigen sie sehr viel Wasser, aber es sind keine Wasserpflanzen!

Ist der Pflanzstoff noch feucht, dann sollte lieber nicht getaucht werden. Weniger Wasser ist nicht so schädlich wie zuviel. Einige Maxillarien wie *Maxillaria porphyrostele* und *punctata* benötigen zum Knospenausblühen eine extreme Ruheperiode ab Ende Oktober. Es wird erst dann wieder gegossen, wenn die Infloreszenzen etwa die Länge von 4–5 cm haben.

Sehr wichtig ist, daß in dieser Ruheperiode die Pflanzen sehr hell stehen und kühler als sonst. Ab und zu kann etwas übersprüht werden, denn die Blätter und Pseudobulben dürfen nicht einschrumpfen. Wird wieder stärker gegossen, können die Pflanzen auch etwas wärmer gestellt werden.

Als letztes sei das Umpflanzen noch zu erwähnen.

Auf Rinde gepflanzte Maxillarien brauchen kaum umgepflanzt zu werden. Durch Anbinden eines größeren Stückes Rinde ist ein störungsfreies Weiterwachsen gegeben. Man sollte darauf achten, daß erst größere Pflanzen mit vielen Leittrieben einen reichen Blütenflor bringen.

Pflanzen, die in Körben und Töpfen stehen, müssen dann umgepflanzt werden, wenn die Triebe über den Rand hinaus wachsen. Durch Teilung kann man seinen Bestand vergrößern oder man pflanzt alles wieder nach Säuberung des Wurzelballens in ein größeres Gefäß mit frischem Pflanzstoff. Das Pflanzgefäß darf aber nicht zu groß gewählt werden.

Ich warne aber vor zu häufigem Umpflanzen und vor dem zu starken Teilen der Pflanzen. Jede Störung bedeutet weniger Blüten und wegen diesen pflegen wir ja Orchideen.

Ingo Busch

402 Halle/Saale, Stadtgutweg 19



## *Mitteilungen*

### **Aus den Fachgruppen**

#### Merseburg

In Merseburg erfolgte am 27.1.1975 die Gründung der Fachgruppe „Orchideen“. Als Leiter wurde Bdfr. Hans-Werner Pelz, 42 Merseburg, Ikarus-Straße 7, als Stellvertreter und Kassierer Bdfr. Dieter Breining, 42 Merseburg, Ernst-Grube-Str. 68 gewählt. Wir begrüßen die Mitglieder der neuen Fachgruppe und wünschen ihnen viel Erfolg und gute Zusammenarbeit.

#### Eisleben

Am 6. Februar 1975 erfolgte in Eisleben die Gründung der Orchideen-Fachgruppe. Die Freunde treffen sich jeden 3. Donnerstag im Monat im Agricola-Klub. Als Leiter der Fachgruppe wurde Bdfr. Peter Goll, 425 Lutherstadt Eisleben, Am Wolfstor 4, gewählt. Als Stellvertreter wurden die Bundesfreunde Paul Ochsler, welcher gleichzeitig Schriftführer ist, und Werner Reichert benannt. Wir wünschen der Fachgruppe einen guten Start und viel Erfolg bei der Arbeit.

#### Cottbus

Am 27. März 1976 wurde in Cottbus eine Fachgruppe „Orchideen“ gegründet. Als Leiter wurde Bdfr. Hans Steinborn, 757 Forst (Lausitz), Waldstr. 20, als Stellvertreter Bdfr. Gürtler, 75 Cottbus, gewählt. Die Zusammenkünfte finden jeden letzten Freitag im Monat im Haus des Kulturbundes der DDR, 75 Cottbus, Bahnhofstr. 15, statt. Wir wünschen der neuen Fachgruppe viel Erfolg bei der Zusammenarbeit und Freude mit ihren Orchideen.

#### Holzhausen

Am 20. 5. 1976 fand in Holzhausen ein Wechsel in der Leitung der Fachgruppe statt. Neuer Leiter ist Bdfr. Gerhart Hausmann, 7124 Holzhausen, Ernst-Thälmann-Str. 25. Wir wünschen ihm viel Erfolg bei seiner Tätigkeit und viel Glück bei der Zusammenarbeit mit seinen Freunden. Gleichzeitig sprechen wir Bdfr. Wolfgang Hoffmann unseren herzlichen Dank für seine langjährige hervorragende Arbeit als Fachgruppenleiter aus.

Jürgen Röth

# ORCHIDEENJUNGPFLANZEN

*Phalaenopsis*

*Paphiopedilum*

*In geringem Umfang auch andere*

*Gattungen*

Reine Arten und Hybriden

**Siegfried Petasch**

Gartenbau — Orchideen

**8601 Obergurig OT. Größdöbschütz**

Hainitzer Str. 22

---

Besuche von Montag bis Sonnabend, bitte anmelden.

Angebot anfordern.